

Häusliche Schwerstkrankenpflege: Empowerment für Frauen, die pflegen

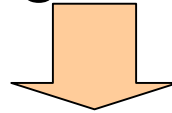
***Ortswechsel – Fragen und Ergebnisse
der Frauen- und Geschlechterforschung
1.2.2005***

Julia Lademann (Universität Bremen)



Pflegebedürftigkeit in Deutschland

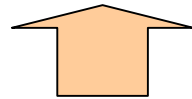
2,0 Millionen Pflegebedürftige (SGB XI)



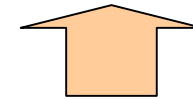
1,0 Million ausschließlich Angehörigenpflege

400.000 Pflegedienst (+ Angehörige)

600.000 Pflegeheim



670.000 Pflegekräfte
(ambulant und stationär)



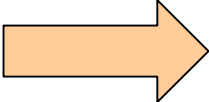
1,0 Million + X
Angehörige

(Pflegestatistik 2001, Statistisches Bundesamt)

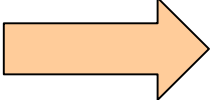


Pflegende Angehörige sind überwiegend Frauen

- Hauptpflegepersonen in Privathaushalten
(*Schneekloth & Müller 2000*)

 80% Frauen
20% Männer

- Rentenversicherungspflichtige
Pflegepersonen (*Statistisches Bundesamt 2003*)

 93% Frauen
7% Männer



Pflegende Angehörige in Beziehung zu den Pflegebedürftigen (*Schneekloth & Müller 2000*)

Pflegende Angehörige	Frauen	Männer
(Ehe) Partner/in	20%	12%
Mutter/ Vater	11%	2%
Tochter/ Sohn	23%	5%
Schwiegertochter/ -sohn	10%	0%



Häusliche Schwerstkrankenpflege

„high-tech home care“

PatientInnen

- Schwer chronisch Erkrankte
- Neugeborene und Kinder
- Sterbende

Therapien

- Beatmungstherapie
- Infusionstherapie
- Künstliche Ernährung
- Schmerztherapie
- Monitoring
- Dialyse



Steigender Bedarf an häuslicher Versorgung Schwerstkranker

- *Medizinisch-technischer und pharmakologischer Fortschritt:* erhöht Lebenserwartung Schwerstkranker und ermöglicht langfristige Versorgung
- *Gesundheitspolitik „ambulant vor stationär“ mit ökonomischer Motivation und Berücksichtigung sozialer Aspekte:* Kostenersparnis und Erhöhung von Lebensqualität, mehr Selbstbestimmung und Ent-Institutionalisierung



Selbstverantwortung und Selbstbestimmung im Gesundheitssystem

„Nutzerorientierung und Partizipation“


(Sachverständigenrat Gesundheitswesen 2003)

- NutzerInnen des gesundheitlichen Versorgungssystems sind BürgerInnen, Versicherte und PatientInnen - also auch pflegende Angehörige
- Orientierung am Bedarf der NutzerInnen und deren Beteiligung am Versorgungsgeschehen



Pflegende Angehörige in der häuslichen Schwerstkrankenpflege

- Sind selbst Betroffene und anwaltschaftlich Handelnde für die Pflegebedürftigen
- Erbringen Leistungen: Pflege nach SGB XI und SGB V (sog. Grund- und Behandlungspflege), Betreuung und psychosoziale Begleitung
- Nutzen Versorgungsangebote, z.B. Pflegedienste zur Anleitung, Beratung und eigenen Entlastung



Wege zu Empowerment in der häuslichen Schwerstkrankenpflege

Empowerment = Erhöhung des Selbstbestimmungsvermögens

- Gemeinsame Entscheidungsfindung
- Informationsvermittlung
- Anleitung und Schulung
- NutzerInnenorientierung bei der Alltagsanpassung



Angehörigenperspektive: Entscheidungsfindung

■ **Fehlende Einbindung:**

„und hat uns dann mitgeteilt, dass er eine sehr seltene Muskelerkrankung hat, die in vier von fünf Fällen tödlich verläuft und wir uns doch überlegen sollten, die Geräte abzustellen, also wir wären jung, wir könnten noch viele Kinder haben und wir könnten ihn so lange da lassen, sie würden ihn so weit wie möglich versorgen und eben auch forschen dabei, und das war also wirklich, tiefer konnte man gar nicht fallen als Elternteil“ (Mutter, Interview 23)



Angehörigenperspektive: Entscheidungsfindung

■ **Einschätzung der Professionellen ausschlaggebend:**

„ich habe mich für mich selbst eingesetzt und habe gesagt, ich möchte meinen Mann eben zu Hause pflegen (...) dann sagte der Arzt nachdem er mich auch über eine Woche kennen gelernt hatte in der Rehaklinik, dass er mir das also doch zutrauen würde, dass ich damit klar komme“ (Ehefrau, Interview 12)



Angehörigenperspektive: Informationsvermittlung

- **Informationsbeschaffung:**

„das erfährst du aber auch von niemanden, da musst du irgendwie nachfragen“ (Ehefrau, Interview 3)

„also diese Kommunikation ist einfach nicht da, man rennt manchmal gegen Windmühlen, wird von A nach B geschickt“ (Mutter, Interview 23)

- **Art und Weise der Informationsvermittlung:**

„und es hieß, wir werden Ihren Mann jetzt langsam aufwachen lassen, das war ne Tortour für mich, weil unter langsam aufwachen hab ich was ganz anderes verstanden als die Ärzte“ (Ehefrau, Interview 12)



Angehörigenperspektive: Anleitung

- **Bedarf an systematischer Anleitung:**

„was für mich vielleicht wichtig gewesen wär, auch mal richtig so en Pflegekurs zu machen“ (Mutter, Interview 13)

- **Zeitpunkt:**

„wenn man signalisiert hat: ‚was kann ich denn selber hier machen?‘ und dann hat man das gezeigt bekommen“ (Mutter, Interview 14)

- **Kontrolle und Evaluation:**

„dann haben sie mich noch paar Tage beobachtet, wie ich das mache, und dann haben sie gesagt, ja Sie sind schon ganz sicher, können Sie das alleine machen“ (Mutter, Interview 20)



Angehörigenperspektive: Anleitung

- **Prozesshaftes Lernen:**

„sie kam auch schon am Wochenende so probeweise nach Hause, damit ich sehen konnte, ob das überhaupt so, wie das so wird mit dieser Pflege“ (Mutter, Interview 13)

- **Begleitung notwendig:**

„was dann schlecht war, war die Nachsorge“ (Mutter, Interview 14)



Angehörigenperspektive: Nutzerinnenorientierung

■ Privatsphäre wahren:

„Pflegepersonal, ich weiß gar nicht wie viel Stunden am Tag, aber ich glaub es waren so 6 bis 8 Stunden am Tag, die wir hatten und ich dacht, oh Gott, jetzt hast du hier fremde Personen im Haus“ (Mutter, Interview 17)

„erst mal möchte ich nicht, dass hier so 20.000 Leute hier so im Haus, also ich mein, es haben schon genug Leute Einblick in unser Privatleben“ (Mutter, Interview 22)



Angehörigenperspektive: Nutzerinnenorientierung

- **Das Zuhause nicht zur Institution machen:**

„ich habe mich drauf eingestellt, es muss sich eine ganze Menge verändern, ich sag aber irgendwo, wir wohnen auch noch hier, nicht nur mein Mann (...) ich möchte zwar, dass mein Mann an unserem Familienleben teilnimmt, aber nicht, dass wir an seinem Krankheitsleben total teilnehmen...“ (Ehefrau, Interview 12)



Angehörigenperspektive: Nutzerinnenorientierung

■ **Rollenbedürfnisse wahrnehmen:**

„ich hätte gern en verantwortlichen Pflegeverband, also wissen Sie ... ich will mal sagen, ich dachte ich komm nach Hause und mach die Mama“ (Mutter, Interview 1)

„weil schließlich unterstützt der Pflegedienst mich, aber soll mich ja nicht in meiner Funktion als Mutter oder Hausfrau hier oder Besitzerin auch des Hauses oder sonst was einschränken“ (Mutter, Interview 17)



Angehörigenperspektive: Nutzerinnenorientierung

„also wir haben ja schon viele Stunden pflegerische Betreuung und wir versuchen das schon auch, dann im Rahmen der Eltern-Kind-Beziehung zu lassen, also wenn ich dann den pflegerischen Teil noch übernehme wenn die Krankenschwester hier ist, ehm, verrutscht das Bild auch irgendwie also ich versuch dann eher mit ihr einkaufen zu gehen oder ehm, zu spielen oder, ja solche Sachen zu machen oder zu backen oder was man halt so macht als Mutter ... und ähnlich ist das bei meinem Mann, eh so in der Priorität wenn ich denn hier bin mach ich dann eher die pflegerischen Sachen dass er dann noch in der kurzen Zeit in der er verfügbar ist, die Vaterrolle ausfüllen dass sie Quatsch machen zusammen spielen oder ja“ (Mutter, Interview 18)



Angehörigenperspektive: Nutzerinnenorientierung

■ Existentielle Rollenkonflikte verhindern:

„obwohl wir auch diese Sonde legen konnten (...), das war mir schon sehr unangenehm muss ich sagen, weil ich immer dachte da tut's ihr weh (...) immer so kleine Kämpfchen mit meiner Tochter, auch wenn es nicht weh tut alles (...) und mit der Krankenschwester das akzeptiert sie dann auch“ (Mutter, Interview 14)

„ich sehe das nicht ein, warum muss ich ihn immer quälen? (...) ich denke mal, dafür sind andere für zuständig und nicht jetzt unbedingt ich als Mutter“ (Mutter, Interview 16)



Empowerment für Frauen, die pflegen – Herausforderungen für das Versorgungssystem

- Entscheidungsfindung: gemeinsames Abwägen, Rahmenbedingungen für Frauen berücksichtigen
- Information, Anleitung und Begleitung
- Ressourcenorientierung und flexible Entlastungsmöglichkeiten
- Orientierung am Alltagsleben pflegender Frauen bzw. am Familienleben